

MITTEILUNGEN

der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte

Nr. 27

Dezember 1973

Inhalt

Koblenz im Spiegel seiner Musikgeschichte (U. Baur)
12. Jahrestagung und Mitgliederversammlung in Koblenz
Konzerte
Literatur
Schallplatten
Hinweise
Neue Mitglieder

KOBLENZ IM SPIEGEL SEINER MUSIKGESCHICHTE

Symposion aus Anlass der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte am 2. Juni 1973 in Koblenz

Bericht von Uwe Baur

Da das Mittelalter einer späteren Tagung in Trier, dem geistlichen Zentrum des Erzstifts, zu dem Koblenz seit 1018 durch Schenkung gehörte, vorbehalten bleiben soll, beschränkte sich Franz Bösken, der Leiter des Symposions, auf wenige Stichworte zur mittelalterlichen Musikgeschichte der von den Römern gegründeten Stadt am Zusammenfluss von Rhein und Mosel. Grosse Bedeutung hatte Koblenz in den nachrömischen Jahrhunderten als Versammlungs- und Konferenzort, was sich an zahlreichen Besuchen mittelalterlicher Fürsten, Könige und Kaiser zeigt, die natürlich immer mit grossem Hofstaat, zumeist wohl auch mit der Hofkapelle, angereist kamen.

Akzente setzten dann im kulturellen Leben der Stadt Nicolaus von Cues als Dechant an St. Florin, Regino von Prüm, die zahlreichen Klöster, eine Annenbruderschaft, die hier Lektionen gab "iuxta consuetudinem universitatis", also das Quadrivium lehrte, bei dem ja die Musik ein wichtiger Teil war. Sicherlich von grosser Bedeutung war, dass 1580 die Jesuiten nach Koblenz geru-

Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität, Musikwissenschaftliches Institut, 65 Mainz, Postfach 3980
Konten: Deutsche Bank, Mainz Nr. 100800 - Postscheckkonto Ludwigshafen 72755

fen wurden, die hier ihre Dramen und Scholopern aufführten.

Den Namen Koblenz weit über die Stadt hinaus bekannt gemacht hat jedoch eine Orgelbauerschule. 1320 sind aus St. Kastor urkundlich Feiern mit Orgeln belegt, später auch für die anderen Kirchen der Stadt. Am Ende des Mittelalters nimmt dann eine bedeutende Orgelbauschule von hier ihren Ausgang, die Schule des Johann von Koblenz, von dem in der Laurentius-Kirche in Alkmaar noch heute das kleine Werk im Chor steht. Johanns Meisterschüler, Hendrik Niehoff, muss als Begründer der "brabantischen Orgelschule" angesehen werden. Der von Franken her den Rhein entlang gehende Orgelbau konzentrierte sich in Koblenz und schickte von hier aus wesentliche Impulse in den ganzen norddeutschen Raum. Die ganze Sweelinck-Schule und die ganze norddeutsche Organistenschule hängen letzten Endes zusammen mit dem brabantischen Orgelbau, dessen erster Meister eben Johann von Koblenz war. Auch sein zweiter Meisterschüler, Peter Briesger, Bürger von Koblenz und hier Schöffe um 1534, hat in Mainz, Maastricht und Tongeren Orgeln gebaut.

Mit der Regierungszeit des Kurfürsten Philipp Christoph von Sötern (1623-1652) beginnt dann die kurfürstliche Zeit von Koblenz. Nach dem Bau der Philipsburg (1626-29) verlegte der Kurfürst seine Residenz an den Rhein. Sein Nachfolger, Carl Caspar von der Leyen, gründete 1654 eine Hofkapelle, über deren Geschichte Uwe Baur referierte. Da diese Fakten in Gustav Bereths "Die Musikpflege am kurtrierischen Hofe zu Koblenz Ehrenbreitstein" (Mainz 1964) niedergelegt sind, braucht darüber nicht näher berichtet zu werden.

Zur Ergänzung dieses Überblicks befasste sich S. Brandenburg mit den Beziehungen zwischen den Höfen von Kurtrier und Kurköln in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts, wie sie sich in Reisetagebüchern und Festdiarien, die man als Erinnerungstücke und zum Ruhm mancher fürstlicher Herren anzufertigen pflegte, darstellen. Zwei solche Dokumente wissen von Beziehungen zwischen Kurtrier und Kurköln, zwischen Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg und seinem Kölner "Kollegen" Clemens August. Danach machte Clemens August auf der Rückreise von einem Verwandtenbesuch vom 5. bis 12. Mai 1725 in Koblenz Station. Zu Ehren dieses Besuchs liess Franz Ludwig eine Serenade aufzuführen, von Joseph Paris Feckler, dem Koblenzer Hofkapellmeister, komponiert, wie aus einer Honorarliste zu entnehmen ist.

Wichtig und von etlichen musikalischen Aufführungen begleitet war das Treffen der beiden rheinischen Fürsten im April 1728 in Mannheim mit dem pfälzer und dem bayrischen Kurfürsten. Von Mannheim reisten die drei Kurfürsten

am 19. April für vier Tage nach Koblenz, dann weiter nach Bonn. Von Bonn wird nun über musikalische Darbietungen, Tafelmusik und Serenaden, berichtet, für die man noch zur Verstärkung der Bonner Kapelle fremde Musiker hinzugezogen hatte. Die Komposition der Serenade stammte vom Kurkölnener Musikdirektor Caponi. Zu einem Ball beim Minister Ferdinand von Klettenberg spielten Hof- und Stadtmusiker gemeinsam auf. Vom Gegenbesuch in Koblenz im Juli 1728 gibt es keine Berichte. Am Ende des gleichen Jahres trifft man sich dann in München, wo der dortige Kurfürst seine rheinischen Besucher an Aufwand übertrifft, denn es ist von Opern, Komödien, Serenaden und Maskenbällen berichtet.

Jeder Tag wurde mit einem Gottesdienst begonnen, über dessen musikalische Ausstattung allerdings nichts geschrieben wird. Doch nach den Kölner liturgischen Ordnungen, die nach bayrischem Vorbild erstellt wurden, lässt sich ein ziemlich genaues Bild davon geben. Danach hatte die Hofmusik in der Kirche folgende Aufgaben: An den höchsten Festtagen, nachdem die Fürstlichkeiten unter Pauken und Trompeten eingezogen waren, wurde der Introitus "in contrapuncto solemni cum organo totaliter" gesungen. Die Teile des Ordinarius wurden "figuraliter cum tubis et timpano" vorgetragen, zwischen Episteln und Evangelien spielte man eine Sinfonie oder sang, falls das in der Liturgie vorgesehen war, eine Sequenz "figuraliter". Ebenfalls "figuraliter" wurden die Responsionen gesungen, immer begleitet von der Orgel. Im Offertorium war eine Motette figuriert "cum instrumentis, organo et tubis ac timpani ad libitum" vorgesehen. Nach dem Sanctus "pulsatur organum dulciori modo nisi specialiter aliquid ordinatur". Als Postcommunio erklang ein "parvum motetum organo figuraliter cum instrumentis". Das Deo Gratias schloss dann die Messe "in contrapunctum solemni cum organo" ab.

Bei kleineren Festen wurde der Aufwand an Instrumenten und Vokalstimmen reduziert. Man verzichtete zum Beispiel auf die Tuben und Timpani, verlangte aber gleichwohl zur Begleitung der Ordinariumsteile Clarinen. Es war wohl dieser Brauch, der den Aufklärer Ferdinand d'Antoine später 1784/85 in seiner kritischen Betrachtung der Kirchenmusik zu der spöttischen Bemerkung veranlasste, es habe vor einiger Zeit Komponisten gegeben, die sogar ein Kyrie eleison mit Trompeten und Pauken hätten begleiten lassen.

Man verstand es damals sehr geschickt, sämtliche musikalischen Stile, ihren Grad an Feierlichkeit entsprechend, einzusetzen. A-Cappella-Stil, einfacher Kontrapunkt, Alternativ-Vortrag mit der Orgel, Falso-Bordone-Satz oder schlichter Choralvortrag, für ihre Verwendung gab es in der Hofkapelle

feste Vorschriften. Über die kirchenmusikalische Praxis der kurtrierischen Hofkapelle gibt es, wenn man Gustav Bereths folgen will, zur Zeit Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg nur wenige Nachrichten. Einzelne Züge, zum Beispiel bei der Bischofsintronisation in Trier, scheinen allerdings darauf hinzudeuten, dass man eine ähnliche Ordnung wie im benachbarten Bonn einhielt.

Als Ergänzung wies Franz Bösken auf die Jesuiten in Koblenz hin, bei denen es 1729 heisst: "Sacra musica cum cornis, tubis et timpani" und ein andermal: "sacrum musicum solis tubis", dann "sine tubis et timpani".

Über die "Beethoven-Achse" Ehrenbreitstein-Bonn referierte Hans Schmidt. Es ist bis heute nicht sicher erwiesen, wie sich die Eltern Beethovens kennengelernt haben. In seinen Aufzeichnungen über Beethovens Jugend schreibt der Bonner Bäckermeister Fischer: "Johann van Beethoven hatte einen flüchtigen Geist, machte gelegentlich kleine Reisen nach Köln, Deutz, Andernach, Koblenz, Thal Ehrenbreitstein und wer weiss wohin mehr. Dies tat er, wenn er wusste, dass sein Vater zwei oder drei oder vier Tage verreist war. Er suchte zu freien, auch anzulanden, welche, wo, wusste man damals noch nicht." Es stellte sich aber bald heraus: "angelandet" in Thal Ehrenbreitstein bei Koblenz. Man vermutet wohl zu recht, dass Konrad Rovantini, kurtrierischer Hofviolinist, der 1764 in die kurkölnische Hofkapelle übergewechselt war, eine Vermittlerrolle gespielt hat. Er war nämlich der Vetter der Mutter Beethovens.

Die Frage, wie oft Beethoven in Koblenz und Ehrenbreitstein war, muss offen bleiben. Über keinen Aufenthalt liegt ein festes Zeugnis vor. Es darf aber sicher mit verschiedenen Besuchen gerechnet werden. Bei den beiden Reisen nach Wien von 1787 und 1792 sowie bei der Reise nach Mergentheim, diese allerdings per Schiff, führte die Route mit Sicherheit über Koblenz. Der da und dort erwähnte Abstieg in den "Drei Reichskronen" auf der zweiten Reise nach Wien kann nicht belegt werden, ja es ist nach den noch erhaltenen Reisetagebüchern mit Eintragungen Beethovens und eines unbekanntenen Reisegefährten so gut wie sicher, dass man in Koblenz ohne grössere Unterbrechung durchgefahren ist, und am Abend des ersten Reisetages in Limburg gegessen hat.

Eine Verbindung zu Koblenz erweist sich auch in der jungen Sängerin Helene Aberdonk, die zunächst als Schülerin Johann van Beethovens bei den ersten öffentlichen Auftritten Ludwigs 1778 mitgewirkt hatte und dann später ihr Gesangsstudium beim kurtrierischen Hofkapellmeister Sales fortsetzte.

Ehrenbreitsteiner sind die beiden Hofmaler Beckenkamp, die nach Bonn beziehungsweise nach Köln übersiedeln. Zwei Porträts, ein männliches und

ein weibliches, von Beckenkamp gemalt, galten lange als Bilder der Eltern Beethovens. Eine gänzlich fehlende Beglaubigung und die auffallende Diskrepanz zwischen Bild und zeitgenössischer Beschreibung erweisen diese Zusammenhänge als gesucht und willkürlich.

Aus Ehrenbreitstein gebürtig ist sodann Willibrod Joseph Mähler, der Beethoven öfters porträtiert hat, einmal 1806 und dann gleich mehrmals 1815. Mähler war von Beruf Beamter, Offizial bei der Hof- und Staatskanzlei, dabei Dilettant in der Porträtmalerei und als Sänger. Er ist angeblich 1803 durch Stefan von Breuning bei Beethoven eingeführt worden.

Beziehungen, die erst in späterer Zeit geknüpft werden konnten, betreffen die Familie von Brentano. Der reiche Frankfurter Kaufmann Peter Anton Brentano hatte 1774 in zweiter Ehe 40jährig die 18jährige Tochter Maximiliane des kurtrierischen Hofrats la Roche geheiratet. 1778 wurde ihnen der später berühmte Sohn Clemens in Ehrenbreitstein geboren, 1785 zu Frankfurt die Tochter Bettine, die später Achim von Arnim heiratete und die Beethoven so schwärmerisch verehrte, dass sie neben Briefen, die sie wirklich empfangen hat, einige in dichterischer Freiheit hinzuerfand. Engen Kontakt hatte Beethoven mit Franz von Brentano, dem zweiten Sohn aus erster Ehe des Peter Anton Brentano. Es sind Widmungen an dessen Frau Antonie und die kleine Maximiliane, Tochter der beiden, erhalten. Es gibt allerdings keine Anzeichen dafür, dass Beethoven zu diesen zeitweise in Ehrenbreitstein wohnenden Brentanos schon in der Bonner Zeit eine Verbindung gehabt hätte.

Am 3. Januar 1806 wurde in Koblenz Henriette Sontag geboren, die 1822 an die Wiener Oper kam, und wahrscheinlich im September die Bekanntschaft Beethovens machte. Sie wirkte bei der Aufführung der "Neunten" und Teilen der "Missa" im Konzert vom 7. Mai 1824 mit und war eine besondere Verehrerin von Beethovens Musik. Henriette Sontag ist nach einem sehr bewegten Leben am 17. Juni 1854 in Mexiko gestorben. Es war diese Henriette Sontag, die den fast tauben Beethoven, der nur zum Schein dirigierte, nach dem Zuhörerraum umdrehte, da er den stürmischen Beifall des Publikums nicht mehr hören konnte. Beethoven schrieb ihr nach der Aufführung einen Dankesbrief mit der Anrede: "Meine schöne, werthe Sontag!"

Beziehungen zum engeren Umkreis von Joseph Haydn sprach Hubert Unverricht an. Auf der Suche nach der Herkunft von handschriftlichen Quellen der "Sieben Worte" stiess man in Koblenz auf einen Brief des Wiener Verlegers Artaria vom Februar 1787, in dem Artaria die "Sieben Worte" anbietet, noch ehe sie im Druck heraus waren. Offenbar hat der Koblenzer Hof die "Sieben Worte" nicht angenommen, doch bedeutet dieser Brieffund einen Beleg dafür,

dass die gesamten handschriftlichen Quellen an den verschiedenen Fürstenhöfen nicht von Haydn verschickt wurden, sondern in seinem Einvernehmen von seinem Verleger Artaria.

Ein Bericht über die Anfänge bürgerlicher Musikkultur, besonders die Gründung und ersten Jahre des Musik-Instituts, von Uwe Baur leitete über ins 19. Jahrhundert. Da diese Ausführungen im wesentlichen auf Paul Schuh: "Joseph Andreas Anschuez. Der Gründer des Koblenzer Musikinstituts" (Köln 1958) basierten, bedürfen sie hier keiner weiteren Darstellung. Ergänzt werden muss nur, dass beim "Casino zu Coblenz" in den zwanziger Jahren unter Mitwirkung einer 1824 gegründeten "Liedertafel" Unterhaltungsabende eingeführt wurden, die allgemein guten Zuspruch fanden. Diese Liedertafel veranstaltete 1845 ein Sängerbund in Koblenz, an dem sich ausser den einheimischen Sängern die Liedertafeln von Köln, Mainz und Trier beteiligten. 1846 fand dann in Koblenz eine gemeinschaftliche Liedertafel des mittelrheinischen Sängerbundes statt.

Aus dem Jahresbericht 1853 des Koblenzer Musikinstituts und aus zwei Briefen des Musikdirektors Josef Lenz referierte Harald Kümmerling. Auf Ersuchen des Aachener Bürgermeisters hatte der Koblenzer Musikdirektor über die in Koblenz mit einem städtischen Musikinstitut gemachten Erfahrungen berichtet. In eben diesem Jahre 1853 hatte man nämlich in Aachen beschlossen, ein städtisches Musik-Komitee, einen städtischen Gesangverein und für diesen eine vorbereitende Chorschule zu gründen. Ergänzend zu dem Schriftwechsel von 1853 folgte ein weiterer Brief, diesmal direkt an den soeben ernannten Aachener städtischen Musikdirektor Wüllner.

Das Koblenzer Musikinstitut war der preussischen Regierung zu jährlicher Berichterstattung verpflichtet, weil die Regierung durch eine jährliche Finanzhilfe die Durchführung der gestellten Aufgaben ermöglichte. Zu den Aufgaben gehörten zehn öffentliche und zehn Kirchenkonzerte. Zur Verfügung standen das städtische Orchester, das 1853 45 angestellte Musiker umfasste. Dazu kamen vier fest besoldete Angestellte: der Musikdirektor, der Korrepetitor, der Konzertmeister und der Kalkant. Der Chor bestand aus Dilettanten und hatte 1853 eine Stärke von 65 Sopranen, 39 Alten, 38 Tenören und 40 Bässen, und unter diesen zu Soli mehr oder minder verwendbare Mitglieder sechs Soprane, drei Alte, sechs Tenöre und fünf Bässe.

Lenz schreibt 1858 an Wüllner: "Mit dem von mir geleiteten, vom Staate subventionierten Institut, ..., ist eine vorbereitende Gesangsschule für Mädchen statutenmässig verbunden. Zweck derselben ist zunächst Heranbildung von Chorsängerinnen, dann, wenn es ein glücklicher Zufall will, Förderung ein-

zelter begabter bis zur Brauchbarkeit als Solosängerinnen bei unseren Aufführungen. Unsere von der hiesigen Regierung sanktionierten Statuten enthalten unverständigerweise die Bestimmung, dass alle zwei Jahre ein Kursus für Mädchen von 12 bis 14 Jahren eröffnet werden soll. Die Aachener Bestimmungen von 16 Jahren ist entschieden die bessere. Praktisch löst sich die Sache bei uns so, dass stets eine Klasse von 20 bis 30 Elevationen vorhanden ist, von denen durchschnittlich jährlich 10 bis 12 nach drei- bis vierjährigem Unterricht in den Gesangschor aufgenommen werden. Unterwegs, das heisst im Lauf des drei- bis vierjährigen Unterrichts, gehen mindestens die Hälfte verloren, indem, wenn nicht ganz besondere Lust zur Sache vorhanden, Mädchen in so jugendlichem Alter nach dem zweiten oder dritten Jahr leicht die Geduld verlieren."

1853 hatte Lenz an den Bürgermeister geschrieben: "Ohne dass die Statuten indessen ausdrücklich erwähnen, betrachtet die königliche Regierung es als eine Konsequenz für die jährliche Gewährung ihres Zuschusses, dass sämtliche Chormitglieder, sie mögen aus der vorbereitenden Gesangsschule für Mädchen hervorgehen oder sonst ausgebildet zum Chor hinzugetreten sein, sowohl Herren als Damen, keine Geldbeträge zahlen, was in mehrfacher Hinsicht von Nachteil ist." Das bedarf der Erläuterung: Das so frühe Eintrittsalter erklärt sich durch die in Koblenz 1808 zur Zeit der Gründung gemachten Erfahrungen. Anschütz musste auf Mädchen und Knaben der, wie er sagte, ärmsten Volksschichten zurückgreifen, um in einer Vorschule auf das Singen von Oratorien vorzubereiten. Wegen der Armut dieser Gesangsschüler war eine Finanzierung durch Mitgliedsbeiträge unmöglich. Die damalige französische Präfektur subventionierte das Unternehmen unter dem ausdrücklichen Gebot, keinerlei Beiträge von diesen Sängern und Sängerinnen zu erheben, die sämtlich berufstätig waren. Als 50 Jahre später die Chormitglieder nicht mehr vorrangig den unteren Volksschichten, sondern den mittleren Bürgerklassen entstammten, war diese statutenmässige Vorschrift der Beitragsfreiheit nicht mehr einleuchtend, da ihre historische Begründung unbekannt war.

In Koblenz war das gewünschte Eintrittsalter in die Vorschule von 12 bis 14 Jahre den Gegebenheiten der untersten Klasse angepasst, weil in diesem Alter die Schulausbildung endete. Der sozialen Herkunft nach war der Chor und die Vorschule inzwischen um eine Stufe höher gerückt, entsprechend war der Bildungsgang länger, und die mit 12 bis 14 Jahren noch nicht den Ernst des Berufslebens sondern nur die Unbeschwertheit der Schule kennenden Kinder der mittleren Bürgerklassen brachten oft nicht den erforderlichen Willen mit, langfristig sich einer Ausbildung, zumal freiwillig, zu unterwerfen. Deswegen hielt Lenz die Aachener Regelung für besser, die als Eintrittsalter 16 Jahre vorsah. Aachen konzipierte ausdrücklich einen städtischen Gesangverein bürgerlichen Charakters. Den erforderlichen Abschluss der Bürgerschule galt es bei der Auf-

nahme in die Vorschule nachzuweisen.

Im Begleitschreiben "zum persönlichen Gebrauch" zum Jahresbericht an die Regierung beurteilt Lenz die Leistungen des Instituts folgendermassen: "Das Orchester ist sehr gut, wir können jedem der anderen Städte am Rhein zur Seite gestellt werden; der Chor ist gut, die Sologesangspartien sind durchwegs nicht über die Mittelmässigkeit sich erhebend. Dieser letzte Punkt ist die andere, weniger brillante Seite unserer Anstalt. Da sich leider in den meisten höheren Zivil- und Militärbeamtenfamilien eine gewisse Prüderie zeigt, welche manches Talent abhält, in bezahlten Konzerten als Solosänger aufzutreten, so könnte diesem Übel nur dadurch abgeholfen werden, dass bei höheren Eintrittspreisen zu den Konzerten ein oder zwei Solosänger für die Saison gegen Honorar gewonnen würden."

Nachfolger des 1865 verstorbenen Musikdirektors Lenz wurde Max Bruch, wüßte Wilhelm Lauth berichtete. Bruch war schon seit einiger Zeit auf der Suche nach einer festen Anstellung, einmal aus finanziellen Gründen, zum andern aber natürlich auch aus künstlerischen Gründen, denn er hatte bis dahin noch keine Möglichkeit gehabt, für längere Zeit mit einem Orchester zu arbeiten. Auf Reisen hatte er Kontakte zu bedeutenden Musikern seiner Zeit geknüpft und sein Ruf als Komponist scheint besonders nach der Uraufführung seiner Oper "Die Loreley" 1863 in Mannheim sowie des "Frithjof" 1864 in Aachen so gefestigt, dass er sich um Amt und Würden mit Erfolg bewerben konnte.

Sicherlich reizte den gebürtigen Kölner die rheinische Stadt Koblenz. Der Komponist der "Loreley", der später seine dritte Sinfonie "Am Rhein" betiteln will, der Komponist, der so ans Rheinland gebunden ist, setzte den Schlusspunkt unter seine Jugendzeit in Koblenz. Die kurze zweijährige Koblenzer Zeit bildet den entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben und Schaffen. Doch werden zunächst einmal Verpflichtungen als Organisator und Dirigent den jungen Meister vollauf ausgefüllt haben. Zum erstenmal erscheint der Name Brahms auf Koblenzer Konzertprogrammen, international bekannte Künstler konzertieren hier. Auch Novitäten werden gebracht und anlässlich der Aufführung "Frithjof" überreicht der Chor dem jungen Meister einen Lorbeerkranz.

Aber auf den als Dirigent erworbenen Lorbeeren will Bruch nicht ausruhen. Wichtige Werke wie die Ballade "Schön Ellen" op.24, "Salamis" op.25 und insbesondere das erste Violinkonzert op. 26 entstehen hier in Koblenz. Ebenso in Anfängen "Frithjof auf seines Vaters Grabhügel" op.27 sowie auch sehr wahrscheinlich Skizzen der ersten Sinfonie op.28 reichen zurück bis in die Koblenzer Zeit. Opernpläne, wie "Demetrius" nach Schiller, und ein Prätendentenstück "Prinz Magnus von Schweden" werden diskutiert und verworfen, Shakespeare taucht

zum erstenmal auf in der Vorstellung des Opernkomponisten Bruch. Alles in allem, die zwei Koblenzer Jahre sind die fruchtbarste Zeit des Komponisten und Dirigenten Bruch.

Trotz äusserlicher Erfolge und innerer Reife, spielt Bruch schon Ende 1866 mit dem Gedanken, Koblenz zu verlassen. Ein Ruf nach Sondershausen zum 1. Januar 1867 liegt bereits vor. Er erkundigt sich bei Levi nach Sondershausen. Levi antwortet: "Die Verhältnisse kenne ich nur sehr wenig. Im Winter ist wenig los, die Lisztschen Sinfonischen Dichtungen sind immer auf dem Repertoire." Aber weder das "fade Nest" Sondershausen noch der eingenistete Zukünftler Liszt schrecken ihn ab. An Laura von Beckerath schreibt er am 21. Mai 1867: "Ich stelle mich ihnen vor als Hofkapellmeister in Sondershausen."

Einen Einblick in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg gab schliesslich das Referat von Gerhard Heldt über Hermann Henrich. Die Familie Henrich ist schon im 19. Jahrhundert für die Musikpflege in Koblenz bedeutsam gewesen. Hermann Henrich wurde am 11. Februar 1891 in Koblenz geboren. Seine künstlerische Laufbahn begann er in Wuppertal-Elberfeld, von wo er über Troppau 1918 als Erster Kapellmeister nach Koblenz zurückkommt. Neben dem Wirken am Stadttheater betreute er sieben Jahre lang den Männergesangsverein "Rheinland". Die unsicheren Verhältnisse am Koblenzer Stadttheater veranlassten Henrich 1926, die Stelle eines Ersten Kapellmeisters am Magdeburger Stadttheater anzunehmen.

Seinerzeit bedeutete sein Fortgehen für das Musikleben der Stadt einen grossen Verlust. Das ist vor allem aus der Tatsache zu erklären, dass Henrich die Betreuung der von ihm 1919 ins Leben gerufenen Kammermusik-Morgenkonzerte aufgab, einer Konzertreihe, die über sieben Jahre hinweg mindestens sechs Aufführungen pro Wintersaison im Stadttheater brachte. Hier pflegte er neben klassischer und romantischer vor allem die zeitgenössische Kammermusik. Namen wie Reger, Weissmann, Pfitzner, Weingartner, Strauss, Haas, Marx, Hindemith, Schönberg, Webern, Křenek, Bartók, Stephan und sein eigener, die mit ihren kammermusikalischen Werken zum Teil erstmalig in Koblenz zu hören waren, belegen es. Auch Konzerte, in denen die historische Aufführungspraxis im Vordergrund stand, fehlten nicht. So spielte im Winter 1925/26 Li Stadelmann alte Musik auf Cembalo und Klavier und der Cellist Paul Grümmer Musik für Gambe mit Cembalo-Begleitung.

12. JAHRESTAGUNG UND MITGLIEDERVERSAMMLUNG IN KOBLENZ

Der Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Prof. Dr. Hellmut Federhofer, hatte die Mitglieder und die Freunde mittelrheinischer Musik zur 12. Jahrestagung am 2./3. Juni 1973 nach Koblenz eingeladen. Die Tagung wurde gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte (Köln) veranstaltet.

Nach der Eröffnung der Tagung am Vormittag des 2. Juni im Mittelrhein-Museum am Florinsmarkt in Koblenz fand nachmittags unter der Leitung von Prof. Dr. Franz Böskens ein Symposium "Koblenz im Spiegel seiner Musikgeschichte" statt, über das Dr. Uwe Baur in diesem Heft berichtet.

Dem Symposium schloss sich ein Besuch des Hauses Deinhard an. Dr. Hans Schmidt sprach einführende Worte zur Sammlung Wegeler. Danach konnte das Deinhard-Archiv besichtigt werden, das nach längerer Zeit erstmalig wieder einem grösseren Besucherkreis geöffnet wurde. Die Teilnehmer folgten dann einer Einladung des Hauses Deinhard zu einem grosszügigen Sektempfang, der Gelegenheit bot, bei glänzender Laune Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen.

Am Abend boten der Madrigalchor Koblenz und das Kurpfälzische Kammerorchester (verstärkt durch Bläser) in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Koblenz ein öffentliches Konzert unter der Leitung von Heinz Anton Höhnen, das einhelligen Beifall fand.

Am Sonntag, 3. Juni, hielten die beiden Arbeitsgemeinschaften getrennt ihre Mitgliederversammlungen ab. Im Mittelrhein-Museum begrüßte der Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Prof. Dr. Federhofer, die Mitglieder, die aus Mainz, Langen, Koblenz, Osnabrück, Würzburg, Frankfurt am Main, Bad Honnef, Trier und Landau erschienen waren.

Prof. Dr. Federhofer sprach im Namen aller Teilnehmer seinen besonderen Dank an Dr. Uwe Baur, Heinz Anton Höhnen und Dr. Schmidt aus, die sich in Verbindung mit dem Kulturdezernat der Stadt Koblenz und dem Hause Deinhard für die ausgezeichnete Organisation und abwechslungsreiche Gestaltung der Jahrestagung verdient gemacht hatten.

Nach dem Arbeitsbericht durch den Vorsitzenden und dem Kassenbericht durch den Schatzmeister, Herrn Abert, kam als besonderer Tagesordnungspunkt die Änderung der Satzung zur Sprache. Nach kurzer Debatte und nach Abstimmung durch die Versammlung wurde eine Satzungskommission benannt, die bis zur

Generalversammlung 1974 Vorschläge für eine verbesserte und erweiterte bzw. neue Satzung vorbereiten soll.

Die Empfehlung des Vorstands, die Generalversammlung 1974 aus Anlass des 150jährigen Geburtstags und 100jährigen Todestags von Peter Cornelius in Mainz abzuhalten, wurde einhellig gutgeheissen. Als Termin ist der 25. - 29. Oktober geplant. Ein grossangelegtes wissenschaftliches Symposium über Leben und Schaffen von Peter Cornelius soll in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Mainz umrahmt werden von mehreren Konzerten, einem Opernabend, Festvorträgen und Ausstellungen. Als Tagungsort für 1975 regte Prof. Dr. Massenkeil Bonn an.

Die wissenschaftlichen Aufgaben, die sich die Arbeitsgemeinschaft gestellt hat, erfordern eine intensivere Mitgliederwerbung. Vielleicht findet sich ein Fachmann, der im Beirat tätig werden kann. Die Mitglieder sollen auch zur rechtzeitigen Zahlung des Jahresbeitrags angeregt werden. In der technischen Herstellung befinden sich der erste Band des Lexikons "Musik und Musiker am Mittelrhein", das Prof. Dr. Hubert Unverricht herausgibt, sowie der zweite Band "Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins" von Prof. Dr. Franz Böskens.

Ein grosser Teilnehmerkreis besuchte am Nachmittag die Abteikirche Maria Laach, sachkundig geführt von P. Dr. Willibrod Heckenbach. Im Seehotel Maria Laach traf man sich abschliessend zu einem angeregten Gespräch mit Abt Dr. Urbanus Bomm und P. Dr. Willibrod Heckenbach über die heutige Choralpflege in Maria Laach und die Probleme der Choralpflege in einer Zeit der Neuerungen. Wie bei früheren Tagungen hat sich auch bei dieser Jahresversammlung der persönliche Gedankenaustausch als fruchtbar erwiesen, zumal die Tagung mit den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte stattfand.

K O N Z E R T E

Buchen / Odenwald Zum Gedächtnis an den 300. Todestag des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn fand am 29. September 1973 im Bezirksmuseum (ehem. Mainzer Amtskeller) zu Buchen ein Konzert mit "Kammermusik aus Schönborn-Schlössern" statt. Mitglieder des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Mainz musizierten unter der Leitung von Prof. Dr. F. W. Riedel

Werke der Mainzer Komponisten Philipp Friedrich Buchner und Johann Graf sowie Kompositionen von Johann Erasmus Kindermann, Ignaz Franz von Biber, Antonio Caldara und Guiseppa Torelli, die Mitgliedern der Schönborn-Familie gewidmet waren oder von ihnen musiziert wurden.

Göttweig/Österreich Das Instrumentalensemble des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Mainz gab unter der Leitung von Prof. Dr. F.W. Riedel am 7. Oktober 1973 im Sommerrefektorium des Benediktinerstiftes Göttweig ein Konzert mit "Tafel- und Jagdmusik aus Barock und Rokoko". Auf dem Programm standen Werke Göttweiger, Mainzer, Salzburger und Wiener Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter eine Sinfonie für Hörner und Streichorchester von Johann Zach.

Köln Die Sopranistin Angelika Tröscher (Mainz) sang am 16. November 1972 bei einem vom Französischen Kulturinstitut Köln veranstalteten Abend Werke "Deutscher Liedkomponisten im Einflussbereich Frankreichs", am Klavier begleitet von Ernst Barthel (Freiburg), Lieder von Gluck, Dalberg, Mozart und Robert Schumann. Dabei gelangten von Friedrich Hugo von Dalberg zur Aufführung "Vier Lieder nach unbekanntem französischen Dichtern" ("Félicité passée"; "L'amour et le tems"; "J'étais heureux"; "Je reviendrai") und "Zwei Lieder nach Gedichten von Schubart" (als K. V. 250 irrtümlich Mozart zugeschrieben), nämlich "Ehelicher guter Morgen" und "Eheliche gute Nacht". - Die Noten stammen aus der Sammlung Villinger, Worms. Bei den französischen Liedern Dalbergs handelt es sich um eine Erstaufführung für Köln, vielleicht sogar um eine Uraufführung.

Leipzig Die Stadt Leipzig und das Bach-Komitee der DDR veranstalteten Gedenkfeiern zum 250. Jahrestag der Berufung J.S. Bachs in das Thomaskantorat am 5. Mai 1973. Hierbei wurden die Bewerbungskantaten von Telemann, Graupner und Bach in einer "Motette" des Thomanerchors

aufgeführt. Die Graupnersche Kantate "Lobet den Herrn alle Heiden" soll im Deutschen Verlag für Musik erscheinen.

Mainz Im Rahmen einer Veranstaltung des Mainzer Altertumsvereins im Kurfürstlichen Schloss am 3. Dezember 1973 musizierten Mitglieder des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Mainz Kompositionen von Philipp Friedrich Buchner und Johann Erasmus Kindermann.

Würzburg Das Kammerorchester Würzburger Musikfreunde unter Heiner Nickles spielte in den letzten Monaten wieder Werke aus dem Bereich der mittelrheinischen und fränkischen Musikgeschichte:

Beim 6. Pavillonkonzert (Juliusspital Würzburg) am 7.7.1973 u. a. das Divertimento in F-Dur für Streichorchester und Continuo von dem Amorbacher Benediktinerpater Roman Hoffstetter, das bisher als Werk Haydns (op. 3/5) galt. (s. dazu: H. Unverricht, Die beiden Hoffstetter, Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte Nr. 10, Mainz 1968)

Beim 48. Deutschen Archivtag Würzburg (im Kaisersaal der Würzburger Residenz) am 12.9.1973 erklang u. a. eine zweiteilige Huldigungsmusik von Johann Pachelbel für Soli, kleinen Chor, 5st. Streichorchester, 2 Flöten, 4 Trompeten, Timpani und Continuo. Mit dieser Musik begrüßte und ehrte 1667 die Stadt Erfurt ihren damaligen neuen Herrn, den Mainzer Kurfürsten Carl Henrich von Metternich. Pachelbel war 1678 bis 1690 Organist an der Erfurter Predigerkirche. (Die Unterlagen zu dieser Musik befinden sich im Bayer. Staatsarchiv Würzburg.)

Bei einem Oberthereser Schlosskonzert am 22.9.1973 dirigierte Heiner Nickles neben Werken von Buchner, Enderle, Platti, Sterkel und Kreuzer ein kleines Concerto in C-Dur (op. 6/19) für Oboe (Lituo) und Streichorchester mit Continuo von Joh. Valentin Rathgeber und den "Ehelichen Zwist" für Klavier und Streichorchester vom Abbé Vogler. (Im Oberthereser Schloss - einer ehemaligen

Benediktiner-Abtei - bei Hassfurt am Main wohnte 1830 - 1855 Franz Wilhelm von Ditfurth, der bekannteste Sammler fränkischer Volkslieder.)

L I T E R A T U R

anonym

25 Jahre Diözesanverband katholischer Kirchenmusikvereine und Bläserchöre Bistum Mainz (1948-1973). Festprogramm zur Feier des 25jährigen Bestehens, Pfingstsonntag, 11. Juni 1973 in Mainz (Mainz 1973), 26 S.

Ein Leben im Schatten des Domes. Zum Gedächtnis an Adam Gottron (Kleine Mainzer Bücherei 6), Mainz 1973 (mit Beiträgen von Walter Heist, Anton Maria Keim, Helmut Mathy, Friedrich Wilhelm Riedel, Hermann Kardinal Volk und "Erinnerungen" von Adam Gottron), Mainz 1973 (Textredaktion W. Heist), 64 S.

Das im Verlag Dr. Hanns Krach zum Gedächtnis an Adam Gottron erschienene Buch kann von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für mittelhessische Musikgeschichte bis zum 31. Dezember 1973 zum Sonderpreis von DM 7,80 (zuzüglich Porto) bezogen werden. Die Redaktion leitet schriftliche Bestellungen weiter. Die Memoiren enthalten fast ausschließlich unveröffentlichte "Gottroniana". Der Band ist mit Bildern aus dem Photoalbum des Prälaten, die Herr Sanitätsrat Dr. Carl Gottron zur Verfügung gestellt hat, geschmückt.

Rheinische Philharmonie (1945-1970). Beiträge zum Musikgeschehen, hrsg. zum 25jährigen Bestehen der Rheinischen Philharmonie, Mainz 1970, 95 S.

Oswald Bill Unbekannte Mendelssohn-Handschriften in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, in: Die Musikforschung 26, 1973, S. 345-349.

Franz Böskens und Sigrud Duchardt-Böskens Eine neue Quelle zum Mainzer Choral, in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte der Neuzeit, Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60. Geburtstag, Mainz 1973, S. 219-237.

Wolfgang Huschke Die Vorfahren des Komponisten Engelbert Humperdinck, in: Genealogie 22, 1973, Heft 5.

Herbert Kupferberg Die Mendelssohns, Tübingen 1973, 304 S.

Wolf-Eberhard von Lewinski Vom Musizieren um seiner selbst willen. Zum neunzigjährigen Bestehen des Instrumentalvereins Darmstadt, in: Darmstädter Tagblatt vom 11.5.1973.

ders. Für Freunde der Petersen-Musik. Südwestfunk bringt die Uraufführung der "Variationen für Streichorchester", in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 24.10.1973.

Walther Lipphardt Frankfurter Gesangbuch-Drucke vor 1569, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 23, 1972, S. 5-9.

Günther Massenkeil Adam Gottron als Musikforscher, in: Mainzer Zeitschrift 67/68, 1972/73.

Wolfgang Matthäus Johann André. Musikverlag zu Offenbach am Main. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1772-1800, Tutzing 1973, 401 S.

Diese umfangreiche Studie unseres 1970 verstorbenen Mitgliedes (vgl. Nachruf in Nr. 20 der Mitteilungen), Ergebnis jahrelangen Forschens, liegt jetzt endlich im Druck vor. Da der Verf. während der Korrektur der ersten Druckfahnen starb und kein vollständiges Manuskript hinterliess, hat der Verleger Hans Schneider, selbst

Kenner auf dem Gebiet der Verlagforschung, dankenswerterweise dem Torso durch Korrekturen und Ergänzungen sowie durch Hinzufügung eines Komponistenregisters eine abgerundete Gestalt zu geben versucht. Nicht möglich war es, die Titel der Verlagswerke einheitlich wiederzugeben. Diplomatische Titelaufnahmen finden sich nur dort, wo der Verf. die Exemplare selbst eingesehen hat oder sich auf entsprechende RISM-Vorarbeiten stützen konnte. Bedauerlich ist das Fehlen jeglicher Fundortnachweise. Bei aller Problematik der Arbeitsweise des Verf. bleibt das Buch jedoch bis zur Vorlage neuer Forschungsergebnisse ein wichtiges Nachschlagwerk zur Geschichte des Verlages André bis zum Jahre 1800, vor allem durch die chronologische Liste der Verlagsnummern bis Nr.1400, die Matthäus mit den Anzeigedatierungen des Frankfurter Staatsristrettos versehen hat und damit erstmals den "terminus ante quem" für die Herstellung festlegen konnte.

F.W.Riedel

Werner Matthes

Musikforscher aus humanistischem Geist. Prof.Dr.Arnold Schmitz zum 80.Geburtstag, in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 11.7.1973.

Elisabeth Noack

Bachs Person wäre so gut als Graupner. Vor 250 Jahren standen beide im Wettbewerb um das Amt des Leipziger Thomaskantors, in: Darmstädter Tagblatt vom 24.5.1973.

Friedrich W.Riedel

Die Musikkultur der Klöster und Residenzen zur Zeit Gottfried Bessels, in: Gottfried Bessel 1672-1749 ... Dokumentation zum Gedächtnisjahr 1972/73, Krems (1973), S.32-39.

ders.

Die Reise des Mainzer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nach Wien im Jahre 1731, in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte der Neuzeit, Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60.Geburtstag, Mainz 1973, S.219-237.

ders.

Musik als Krönung des Lebens, in: Ein Leben im Schat-

ten des Domes. Zum Gedächtnis an Adam Gottron. (Kleine Mainzer Bücherei 6), Mainz 1973, S.20-26.

Philipp Schweitzer

Darmstadts Musikleben erhielt durch ihn Impulse. Zum 10. Todestag von Wilhelm Borngässer, in: Darmstädter Tagblatt vom 11.5.1973.

ders.

Die Rothschilds der Musik. Buch über die Familie Mendelssohn bei der Martin-Behaim-Gesellschaft in Darmstadt vorgestellt, in: Darmstädter Tagblatt vom 31.10.1973.

S C H A L L P L A T T E N

MOZART UND SEINE FREUNDE IN MÜNCHEN

Robert Münster legt unter dem hier angegebenen Titel in seiner gross angelegten Schallplattenserie "Musica bavarica" bereits seine 21. Schallplattenaufnahme vor. Für jeden Liebhaber, Kenner und Fachmann ist diese Phonoveröffentlichung von Kompositionen der Klassik zu einer gern wahrgenommenen Quelle unbekannter Kostbarkeiten geworden, die in künstlerisch wohlgeungener und in historisch gut begründeter und erläuteter Form angeboten werden. Neben der anfänglichen 17 cm Platte ist diese Produktionsreihe zu der grossen Langspielplatte übergegangen. In der hier zu besprechenden neuesten Aufnahme (MB 901) werden Werke von verschiedenen Komponisten zusammengefasst, die Wolfgang Amadeus Mozart persönlich gekannt hat und die bis auf Joseph Fiala, dessen Streichquartett in F-Dur für die seltene Besetzung Violine, zwei Violen und Violoncello von dem Münchener Sinnhoffer-Quartett interessant und hervorragend gestaltet wird, auch schon dem Mannheimer Hoforchester vor seiner Verlegung nach München angehört. Aber nicht nur aus diesen Gründen wird diese Langspielplatte das Interesse und Gefallen der Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft finden, sondern weil hier sehr eingängige und ansprechende Werke, so nämlich Franz Danzis Streichquartett mit Verarbeitung von Themen aus Mozarts "Figaro" und ein reizvolles Duett für Violine und Viola von Ludwig August Lebrun, zu hören sind. Besondere Aufmerksamkeit dürfte auch die von Robert Münster entdeckte und

nun nachgewiesene Bearbeitung von Christian Cannabichs *Airs du Ballet "Orphée"* für Klavier, Violine, Viola und Violoncello durch Wolfgang Amadeus Mozart finden, die von den Wiener Instrumentisten auf Originalinstrumenten des 18. Jahrhunderts interpretiert wurde. Damit sind die wenigen Schallplattenaufnahmen mit einem alten Hammerklavier oder -flügel jetzt um ein Kammermusikwerk, und dazu auch noch in einer Fassung, die von W.A. Mozart stammt, bereichert worden: Ein Klangbeispiel ist geglückt, das belegt, wie ausgezeichnet sich der alte Klang von originalen Streichinstrumenten des 18. Jahrhunderts mit dem Ton des damals üblichen frühen Hammerflügels mischen kann. Die Mozartsche Bearbeitung von Cannabichs *Airs du Ballet "Orphée"* (KV 284e Anm.) hat Münster zusätzlich bei Eulenburg in Adliswil-Zürich und New York im Druck herausgebracht.

Hubert Unverricht

Beachten Sie bitte:

SCHALLPLATTENSERIE "MUSICA BAVARICA"

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte können aus der Serie "Musica bavarica" Schallplatten zu vergünstigtem Preis beziehen: Die 17cm-Platte kostet für Mitglieder DM 6.-- (Ladenpreis DM 8.--), die 30cm-Platte DM 16.-- (Ladenpreis DM 22.--) bei Bestellungen bis spätestens 1. März 1974. Die Mitglieder werden gebeten, sich bei Bestellungen ausdrücklich auf dieses Mitteilungsheft Nr. 27 (Dezember 1973) zu beziehen! Ein Prospekt über die Schallplattenserie "Musica bavarica" liegt bei.

Bei Vanguard (VCS 10065 Stereo) erschien als Schallplatte die Trauerkantate (1792) von Joseph Martin Kraus. Solisten: Joan Marie Moynagh (Sopran), Kerstin Meyer (Mezzosopran), Ragnar Ulfung (Tenor), Kim Borg (Bass) - The Clarion Concerts Orchestra and Chorus, Dirigent Newell Jenkins.

H I N W E I S E

Die Viola-Forschungsgesellschaft (Sitz Kassel) wählte auf ihrer diesjährigen Ulmer Jahresversammlung Prof. Dr. Wolfgang Sawodny, Oberelchingen, und Walter Lebermann, Bad Homburg, zu Vorsitzern.

Die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt veranstaltete vom 15. März bis 28. April 1973 eine Ausstellung "Max Reger und Darmstadt".

Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart hat den gesamten Noten-nachlass der Musikerfamilie Eschborn (vgl. auch Rheinische Musiker, 6. Folge, Heft 80, Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Köln 1969, S. 43-50) angekauft.

NEUE MITGLIEDER

Sieghard Brandenburg	5202	St. Augustin Menden Gutenbergstrasse 14
Ilse Hein	6500	Mainz Am Gonsenheimer Spiess 87
Karl Heinz Kahl	6500	Mainz 31 Fontanestrasse 3
Helga Kievenheim		Almelo / Niederlande Drakensteyn 509
H.J. Liefke	6501	Budenheim Gonsenheimerstrasse 107
Dr. Helmut Mathy	6500	Mainz Hans-Böckler-Strasse 52 b
Prof. Dr. Hans Sabel	5500	Trier-Ruwer Auf Feiser 11

Prof. Dr. H.J. Schattner	5411	Eitelborn Am Wäldchen
Albrecht Schneider	6500	Mainz 32 Am sonnigen Hang 2
Dr. Thilde Thelen	6200	Wiesbaden Kopernikusstrasse 26
Werner Theisen	5400	Koblenz Karl-Härle-Strasse 17

Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität, Musikwissenschaftliches Institut, 65 Mainz, Postfach 3980
Konten: Deutsche Bank, Mainz Nr. 100800 - Postscheckkto. Ludwigshafen 72755

MITTEILUNGEN

der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte

Nr. 28

Mai 1974

Inhalt

Franz Böskens zur Vollendung des 65. Lebensjahres

(Helmut Mathy)

Ehrendoktorat für Walther Lipphardt

Der Prozess um die Albisheimer Orgel im 18. Jahrhundert

(Theodor Wohnhaas)

Konzerte

Literatur

Ausgaben

Schallplatten

Vorträge

Wichtiger Hinweis

"Neue Mitglieder"

Helmut Mathy

FRANZ BÖSKEN ZUR VOLLENDUNG DES 65. LEBENSJAHRES

Am 11. Februar 1974 hielt der Vorsitzende des Mainzer Altertumsvereins; Ministerialrat Dr. Helmut Mathy, anlässlich einer Vortragsveranstaltung im Kurfürstlichen Schloss, bei der Herr Studien- direktor Hermann Fischer aus Aschaffenburg über Orgelbau im ehe- maligen Mainzer Oberstift referierte, in Anwesenheit von Profes- sor Dr. Hellmut Federhofer, des Ersten Vorsitzenden der Arbeits- gemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, eine Laudatio zur Vollendung des 65. Lebensjahres von Professor Dr. Franz Böskens. Die Feierstunde wurde umrahmt vom Instrumentalensemble des Musikwissenschaftlichen Instituts der Johannes Gutenberg-Univer- sität unter Leitung von Professor Dr. Friedrich W. Riedel. In der Folge geben wir die wichtigsten Passagen dieser Laudatio, die un- ser Mitglied H. Mathy zur Verfügung gestellt hat, wieder.

Franz Böskens ist am 27. Februar 1909 als Sohn von Edmund Böskens und Antonie geborene Rohenkohl in Meppen geboren. Sein Vater war Gymnasialdirektor und